

Stiftung Bruder Klaus
Pfr. Dr. Bernhard Rothen, Präsident
Lindenstrasse 9, 8307 Effretikon
pbrothen@stiftungbruderklaus.ch; N 079 594 58 94

Effretikon/Zweisimmen, in der Vorpassionszeit 2022

Liebe Freunde der Stiftung!

Bruder Klaus hat seinen Brief verfasst, nachdem sein Friedenswerk gelungen war. Zuletzt hatten auch die Berner Ratsherren mit einem grossen Geldgeschenk kundgetan, dass sie sein Werk zu schätzen wussten. Dafür dankte Bruder Klaus mit seiner kurzen Predigt. Über die Jahrhunderte hin ist seine Person in respektvoller Erinnerung geblieben. Eine Statue von ihm steht im Bundeshaus. Sein Brief hingegen ging vergessen. Der Zürcher Reformator Bullinger liess sich noch eine Abschrift machen. Bald aber wusste niemand mehr, was genau Bruder Klaus seinen Landsleuten gesagt haben wollte. Heute lesen die katholischen Bischöfe und Priester seinen Brief einmal im Jahr in ihrem Gebetsbuch, dem Brevier. Was sie lesen, bleibt ihnen aber nicht so in Erinnerung, dass sie präzise davon zu sagen wüssten.

Wenn wir in Gedanken durch das Alte Testament gehen, scheint es, dass eben dies das Schicksal der Werke Gottes ist: Die Menschen nehmen sie dankbar an, und die handelnden Personen bleiben in Erinnerung. Was aber Gott den Menschen genau sagen wollte, geht vergessen. Zurzeit von König Josia jedenfalls sind viele erschrocken, als man bei Renovationsarbeiten im Tempel ein Gesetzbuch gefunden hat, von dem niemand mehr etwas wusste (2. Könige 22). Das hat die sogenannte josianische Reform ausgelöst, eine neue Zuwendung zum Gott Israels. Aus der Kasse des Königs sind damals beträchtliche Summen für diesen Neuanfang geflossen. Diese Reform war die Voraussetzung dafür, dass die biblische Botschaft die Zerstörung des Tempels und den Untergang des davidischen Königreichs überlebt hat.

Unsere Stiftung ist den fast umgekehrten Weg geführt worden. Ihre Gründung verdankt sie nicht einer allgemeinen Dankbarkeit für das, was Bruder Klaus zurückgelassen hat. Sie hat die entscheidenden Mittel aus keiner Staats- oder Kirchenkasse erhalten. Vielmehr haben einige wenige Geldgeber mit vergleichsweise kleinen Summen den Anstoss dazu gegeben, dass wir ein Werk in Angriff genommen haben, von dem wir damals nicht ahnten, wie viel zu schwer es ist. Wir wollten den Gehalt des vergessenen Bruder-Klausen-Briefes in Erinnerung rufen. Dagegen hatte niemand etwas. Doch ist das nötig? –

Die politischen und die kirchlichen Autoritäten haben sich ausdrücklich fast zum Gegenteil bekannt: Kein Blick zurück, sondern konsequent der Glaube an die Zukunft soll die Schweiz vereinen. So wurde es hoch offiziell als das Credo der Landesausstellung expo.02 formuliert. Und so werben die Kirchen und Freikirchen für immer neue Initiativen und Reformprojekte. Bis heute hat kein Verantwortungsträger in Politik oder Kirche einen Anlass gesehen, die Worte von Bruder Klaus ernsthaft zur Kenntnis zu nehmen.

Seit ihrer Gründung stehen wir mit der Stiftung also in vielen Widersprüchen: Während Jahren, in denen das Evangelium immer mehr an den Rand gedrängt worden ist, waren wir einem Brief verpflichtet, der Dank sagt für ein Werk des Evangeliums, das erfolgreich die Grundlagen für unser Land legen durfte. Laut dem Stiftungszweck sollen wir die fest etablierte Ausrichtung an der Zukunft korrigieren mit einem Blick zurück in die gemeinsame Herkunft. Und wir haben dabei die Erfahrung

gemacht: Unser Respekt vor den präzise ausdifferenzierten Formulierungen des Bruder-Klausen-Briefes ist immer grösser geworden. Doch für einen Erfolg in unserer Zeit wäre ein einfaches, schlagkräftiges Programm erforderlich.

Das beiliegende Mitteilungsblatt möchte einmal mehr darlegen, wie diese inhaltliche Gebundenheit uns in die Nähe von bestehenden Bestrebungen, aber auch in kritische Distanz zu ihnen führt.

Die skizzierten Widersprüche sind aus zwei Gründen im Moment wieder drängender geworden.

Zum einen stehen wir vor der Frage: Was soll aus der grossen Ausstellung werden? Sie ist ein Bijou handwerklicher Liebe. Doch ihre Inhalte sind zu anspruchsvoll. Bei jeder Führung sind die Besucherinnen und Besucher am Ende nachdenklich, dankbar, verwundert, aber auch ratlos. Nur ganz wenige nehmen sich die Zeit, in diese geistige Welt einzutauchen. Ist es zu verantworten, Geld auszugeben für das Lagern der Ausstellung und darauf zu hoffen, dass wir einen Ort finden, wo sie den Interessierten zugänglich wird?

Zum andern schreibt uns die Eidgenössische Stiftungsaufsicht vor, dass ab diesem Jahr unsere Rechnung von einem zertifizierten Treuhandbüro kontrolliert werden muss. Das heisst, dass wir in Zukunft fast CHF 5000 für diese Kontrolle aufbringen müssen. Das ist fast die Hälfte der persönlichen Spendengelder, die uns jeweils Jahr für Jahr anvertraut worden sind. Ist es zu verantworten, dass wir so viel Geld nur für diese Kontrolle ausgeben? Damit weiterhin offiziell dokumentiert ist, dass unsere Stiftung im Dienst für das allgemeine Wohl unseres Landes steht?

Kurz: Nach 25 Jahren stellt sich uns eindringlich die Frage, ob und wie die Stiftung ihren anspruchsvollen Zweck weiter verfolgen soll.

Ich bin dankbar für alle Worte und Zeichen, die uns helfen, die richtige Antwort auf diese Frage zu finden. Dazu gehört, dass diesem Versand des Mitteilungsblattes ein Einzahlungsschein beiliegt. Das ist nicht verbunden mit der Bitte, auf jeden Fall etwas einzuzahlen. Sondern im Sinn dessen, was ich vorangehend darzulegen versucht habe, geht es um viel mehr: Was uns an finanziellen Mitteln anvertraut wird oder nicht, nehmen wir vertrauensvoll als Hinweis, wie es mit der Stiftung und ihrem Zweck weitergehen soll.

Mit einem herzlichen Dank für das Mitdenken und Mitbeten und guten Wünschen in die Passionszeit